

Anne Frank: A Living Voice

Chorwerke a cappella

Susanne Würmli-Kollhopp

- Ha mi I di verliedt

Francis Poulenc

5 Petites Voix

- La petite fille sage
- Le chien perdu
- En rentrant de l'école
- Le petit garçon malade
- Le hérisson

Zoltán Kodály

- Mountain nights Nr. 1

Maurice Duruflé

- Tota pulchra es

Streichquartett

Giacomo Puccini

- Crisantemi

Linda Tutas Haugen

- Anne Frank: A Living Voice

Gleiche Stimmen und

Streichquartett

(2004)

Sonntag, 10. Mai 2015, 18 Uhr, St. Mangen, St.Gallen

Jugendchor St.Gallen
Manesse Quartett
Bernhard Bichler, Leitung



I. It is the silence – Die Stille

11. Juli 1942

Diese Stille ist es nämlich, die mich abends und nachts so nervös macht ... Es beklemmt mich ... dass wir niemals hinaus dürfen, und ich habe grosse Angst, dass wir entdeckt und dann erschossen werden... Tagsüber müssen wir auch immer sehr leise gehen und leise sprechen, denn im Lager dürfen sie uns nicht hören.... Gerade werde ich gerufen!

13. Januar 1943

Draussen ist es schrecklich. Tag und Nacht werden die armen Menschen weggeschleppt ... Die Familien werden auseinander gerissen, Männer, Frauen und Kinder werden getrennt. ... Jeder fürchtet sich ... der ganze Erdball führt Krieg...(und) ein Ende (ist) noch nicht abzusehen ... Es bleibt uns nichts anderes übrig, als ... das Ende dieser Misere abzuwarten. Die Juden warten, die Christen warten, der ganze Erdball wartet, und viele warten auf ihren Tod.

II. My Nerves – Meine Nerven

29. Oktober 1943

Meine Nerven gehen oft mit mir durch, vor allem sonntags (...). Dann ist die Stimmung im Haus drückend, schläfrig und bleiern. Draussen hört man keinen Vogel singen, eine

tödliche und bedrückende Stille liegt über allem. Diese Schwere hängt sich an mir fest, als würde sie mich in die Tiefe ziehen. ...

Ich irre von einem Zimmer zum nächsten, die Treppe hinunter und wieder hinauf, und habe das Gefühl wie ein Singvogel, dem die Flügel mit harter Hand ausgerissen worden sind und der in vollkommener Dunkelheit gegen die Stäbe seines engen Käfigs fliegt "Nach draussen, Luft und Lachen!", schreit es in mir. Ich antworte nicht mal mehr, lege mich auf die Couch und schlafe, um die Zeit, die Stille und auch die schreckliche Angst abzukürzen, denn abzutöten sind sie nicht.

8. November 1943

Ich kann mir überhaupt nicht vorstellen, dass die Welt für uns je wieder normal wird.

III. Hanneli

27. November 1943 Gestern vor dem Einschlafen stand mir plötzlich Hanneli vor den Augen.

Ich sah sie vor mir, in Lumpen gekleidet, mit einem eingefallenen und abgemagerten Gesicht. Ihre Augen waren sehr gross und sie sah mich so traurig und vorwurfsvoll an. Und ich kann ihr nicht helfen. Ich kann nur zuschauen, wie andere Menschen leiden und sterben.



Lieber Gott, hilf ihr, dass sie wenigstens nicht allein ist. Wenn du ihr nur sagen könntest, dass ich mit Liebe und Mitleid an sie denke, es würde sie vielleicht in ihrem Durchhaltevermögen stärken.

IV. Sunshine and Cloudless Sky – Sonnenschein und blauer Himmel

23. Februar 1944

Ich gehe fast jeden Morgen zum Dachboden. (...) Heute Morgen (...) war Peter am Aufräumen. Bald war er fertig und (...) kam auch. Wir betrachteten den blauen Himmel, den kahlen Kastanienbaum, an dessen Zweigen kleine Tropfen glitzerten, die Möwen und die anderen Vögel, die im Tiefflug wie aus Silber aussahen. Das alles rührte und packte uns beide so, dass wir nicht mehr sprechen konnten. (...) Wir atmeten die Luft ein, schauten hinaus und fühlten, dass dies nicht (...) unterbrochen werden durfte. „Solange es das noch gibt (...) und ich es noch erleben darf, diesen Sonnenschein, diesen Himmel, an dem keine Wolke ist, solange kann ich nicht traurig sein.“

7. März 1944

Abends, wenn ich im Bett liege und mein Gebet mit den Worten beende: „Ich danke dir für alles Gute und

Liebe und Schöne“, dann jubelt es in mir. (...) Dann denke ich nicht an das Elend, sondern an das Schöne, das noch immer übrig bleibt.

V. My work – Meine Arbeit

5. April 1944

Eine Zeit lang wusste ich überhaupt nicht, wofür ich überhaupt noch arbeite. Das Ende des Krieges ist so entsetzlich weit, so unwirklich, märchenhaft (...) am Samstagabend (...) liess ich mich auf den Boden gleiten und betete (...) dann weinte ich mit dem Kopf auf den Armen, die Knie angezogen, zusammengekauert auf den kahlen Fussboden. (...) Ich muss arbeiten (...) um weiterzukommen, um Journalistin zu werden, das will ich! Ich weiss, dass ich schreiben kann. (...) Ich will nicht umsonst gelebt haben. (...) Ich will fortleben, auch nach meinem Tod. Und darum bin ich Gott so dankbar, dass er mir (...) eine Möglichkeit gegeben hat, (...) alles auszudrücken, was in mir ist. Mit Schreiben werde ich alles los. Mein Kummer verschwindet, mein Mut lebt wieder auf.

11. April 1944

Einmal wird dieser schreckliche Krieg doch vorbeigehen, einmal werden wir doch wieder Menschen und nicht nur Juden sein.



VI. Peter

19. April 1944

Was gibt es Schöneres auf der Welt, als aus einem offenen Fenster (...) zu schauen, die Vögel pfeifen zu hören, die Sonne auf den Wangen zu fühlen und einen lieben Jungen in den Armen zu haben? Es ist so ruhig und sicher, seinen Arm um mich zu fühlen, ihn nahe zu wissen und doch zu schweigen. (...) Diese Ruhe ist gut. Oh, wenn sie doch nie gestört würde.

anrollenden Donner (...), der auch uns töten wird, ich fühle das Leid von Millionen Menschen mit. Und doch, wenn ich zum Himmel schaue, denke ich, dass auch diese Härte aufhören wird, dass eines Tages wieder Ruhe und Frieden in die Weltordnung kommen wird. Inzwischen muss ich meine Vorstellungen hochhalten, in den Zeiten, die kommen, sind sie vielleicht doch noch auszuführen!

IIV. Ideals and Hopes – Vorstellungen und Hoffnungen

15. Juli 1944

Wir, die jüngeren, haben doppelt Mühe, unsere Meinungen in einer Zeit zu behaupten, in der aller Idealismus zerstört und kaputtgemacht wird, in der sich alle Menschen von ihrer hässlichsten Seite zeigen, in der an Wahrheit, Recht und Gott gezweifelt wird. (...) Probleme, für die wir vielleicht noch viel zu jung sind (...) Träume, schöne Erwartungen kommen nicht auf oder sie werden von der grauenhaftesten Wirklichkeit getroffen und vollständig zerstört. (...) Es ist mir nun unmöglich, alles auf der Basis von Tod, Elend und Verwirrung aufzubauen. Ich sehe, wie die Welt langsam immer mehr in eine Wüste verwandelt wird, ich höre den